

Kooperation von SonderpädagogInnen und Regelschullehrkräften unter Bedingungen der Inklusion.

Anna Pelz Universität Bremen

Welche personellen und institutionellen Bedingungen führen zum Gelingen oder Misslingen der Kooperation?

Zentrale Ergebnisse

Sehr gute Zusammenarbeit mit Vorbildcharakter für andere Schulen

- Hohe Zufriedenheit mit der bestehenden Kooperation auf beiden Seiten.
- Kooperation findet auf allen Kooperationsebenen statt.

Institutionelle Bedingungen

- Das Schulkonzept (und dessen gemeinsame Entwicklung) begünstigen die Kooperation zwischen Regelschullehrern und Sonderpädagogen; die Kooperationspraxis und das Schulkonzept sind nicht getrennt von einander zu betrachten.
- Fest etablierte, ausgiebige und regelmäßige Teamsitzungen wirken sich positiv auf die Kooperation aus und werden durchgehend als gewinnbringend wahrgenommen. Dabei steigern feste Regeln und Rituale die Effizienz der Teamsitzungen.
- Durch das Schulkonzept und die bestehende Kooperationspraxis entstehen aber auch ein hohes Arbeitspensum und ein hoher Bedarf an Absprachen. Dies führt zu einem erhöhten Belastungsempfinden bei vielen Personen, außerdem scheint es ein Faktor dafür zu sein, dass sich verhältnismäßig viele neu an die Schule kommende Kollegen relativ schnell umorientieren und die Schule wieder verlassen.

Personelle Bedingungen

- Viele engagierte Lehrkräfte auf beiden Seiten tragen zu dem Gelingen der Kooperation bei.
- Ebenso scheint die gegenseitige Anerkennung der jeweiligen Fachkompetenzen eine zentrale Rolle in der guten Kooperationspraxis zu spielen.
- Gegenseitige Unterstützung
- Ein großer Teil der Lehrkräfte insgesamt haben bereits viele Erfahrungen mit Teamarbeit und verschiedene Arten von Kooperationen, die sie in die heutige Kooperationspraxis mit einbringen.
- RegelschullehrerInnen sind qua Ausbildung nicht so intensiv auf Kinder mit erhöhtem Förderbedarf vorbereitet, wie es die SonderpädagogInnen sind, dadurch entstehen Unsicherheiten und Befürchtungen, die wiederum besonders in Phasen mit besonders hohem Arbeitsaufkommen zu Anzeichen von Überforderung führen, die durch die SonderpädagogInnen aufgefangen werden müssen.

Methodisches Vorgehen

- Hospitation in der untersuchten Schule, Führen eines Forschungstagebuches, Befragung von SonderpädagogInnen und Regelschullehrkräften mit Hilfe eines Leitfadenterviews.
- Auswertung von sechs Interviews mit Hilfe der Grounded Theory.

 Universität Bremen*

Fachbereich 12: Erziehungs- und Bildungswissenschaften

Auswahl von Forschungsergebnissen der Masterarbeit von Anna Pelz.

Geschrieben im Rahmen des Projektes „Professionelle Kooperationen unterschiedlicher Berufskulturen an (Ganztags-)schulen: Lehrkräfte und SchulsozialarbeiterInnen (studentische Praxisforschung an Ganztagschulen)“

unter der Leitung von Fr. Dr. Silvia Thünemann

Handlungsempfehlungen

Optimierung der Kommunikationswege

Der hohe kommunikative Aufwand und dadurch entstehende Belastungen könnten evtl. reduziert werden durch

1) Verstetigung lokalen Wissens

Wiederkehrenden Abläufe (z.B. Teamsitzungen und deren Organisation), Regeln, Informationen zum Schulkonzept etc. könnten beispielsweise in einem Buch oder einer Mappe fixiert werden. Diese kann neuen KollegInnen Orientierungshilfen bieten, damit diese sich schneller zurecht finden können ohne so häufig im Kollegium Informationen einholen zu müssen.

2) Kurze Notizen zu Unterricht und Unterrichtsplanung im Projektunterricht

Diese können besonders hilfreich sein, wenn unerwartet der Projektunterricht vertreten werden muss. Hierbei sollten zwei Sätze ausreichen: Erstens „was hat stattgefunden?“ und zweitens „wie soll es in der nächsten Stunde weitergehen?“. Die vertretende Lehrkraft muss sich dann keine Gedanken mehr machen, wo sie die benötigten Informationen herbekommen kann.

3) Eine feste Deadline für das Abrufen von Emails für alle Lehrkräfte

Jede Lehrkraft braucht einen Feierabend, um erholt den Schulalltag meistern zu können. Wenn alle sich an eine festgesetzte Deadline zum Abrufen ihrer Emails halten (z.B. 19.00h), werden Emailwechsel bis in den späten Abend hinein vermieden, was zu einer fühlbaren Entlastung jedes Einzelnen beitragen kann.

Fortbildungen für Regelschullehrkräfte in Bezug auf inklusiven Unterricht

1) Externe Fortbildungen

Um die Regelschullehrer ihre Ängste und Unsicherheiten in Bezug auf den Umgang mit InklusionsschülerInnen zu nehmen oder zu verringern, sollten diese an regelmäßigen Fortbildungen teilnehmen. Diese sollten insbesondere im Hinblick auf mögliche Störungen und besonders auf angemessene Umgangsweisen und Handlungsstrategien ausgewählt werden.

2) Schuleigene Ressourcen im Team nutzen

- Die SonderpädagogInnen könnten regelmäßig einen kurzen Input zu bestimmten Förderungs- und Umgangsmöglichkeiten bestimmter SchülerInnen geben, um die Regelschullehrkräfte intern zu schulen. Dies könnte zum Beispiel als fester Punkt mit einer festgelegten Zeitspanne (z.B. 5 Minuten) in den Teamsitzungen verankert werden.
- Der von den SonderpädagogInnen erbrachte Input könnte von dem jeweiligen Protokollanten in einer kurzen Notiz festgehalten werden und in der oben vorgeschlagenen Mappe in einem gesonderten Teil abgeheftet werden. So kann auf Dauer auch jeder Einzelne selbstständig auf dieses verstetigte Wissen zurückgreifen ohne sich mit den SonderpädagogInnen absprechen zu müssen.

